

Italienische Malerei, heute und gestern

Renato Guttuso, Verlag der Kunst, Dresden 1961 - 10 Seiten Text 24 Bildtafeln.

(E.) In der Schriftenreihe «Künstler der Gegenwart» kam das schmale, ansprechend aufgemachte Bändchen über einen der grössten italienischen Maler der Gegenwart heraus.

Eine Farb- und 23 schwarz-weiss Reproduktionen machen uns mit einigen wenigen Werken des Künstlers bekannt, und eine kurze Einleitung gibt über seine Entwicklung und die wichtigsten Daten seines Lebens Aufschluss.

Wenige Bilder nur, aber der Betrachter ist sogleich gefesselt. Welch elementare Ausdruckskraft spricht doch aus ihnen! Da ist das ganze heisse, pulsierende Leben unserer Tage, voller Widersprüche und Auseinandersetzungen. Das Vorwärtsdrängen, Verändernwollen, das Zukunftsträchtige unserer Epoche. Unse Zeit für unsre Menschen gemalt. Die Arbeit, die Kämpfe, die Hast der Menschen um die Mitte des 20. Jahrhunderts. Und das, was schon Geschichte, ist uns nahegebracht, zum Verständnis der Vergangenheit und der Gegenwart. Formal dem Inhalte entsprechend, wie selten. Da wird Form und Inhalt ganz stark als Einheit empfunden. Kein Naturalismus, keine «Photographie», nein, eine eigenwillige, sehr persönliche, allen verständliche Kunstsprache.

«Es ist die reife Malerei eines erfahrenen Beobachters, der die Wahrheit nicht ausrechnet, sondern sich zu ihr hingelassen fühlt. Dieser Maler hat die Veränderbarkeit der Welt in seinem Werk bewiesen. Mit hohem Bewusstsein verkörpert er den Durchbruch der Dialektik in der Kunst. Er ist selbst in unaufhörlicher Veränderung begriffen, ohne etwas vom Erreichten zu verschenken, ausser sich selbst.»

«Guttuso..., du gibst die Erde, das Brot in deiner Malerei», schrieb Pablo Neruda. Und auch das brauchen wir zum Leben.

★

Weit gewichtiger was Umfang und Aufmachung anbetrifft, ist der Kunstband

«Der Italienische Manierismus» von Giuliano Briganti (182 Seiten), der erste aus der von Roberto Longhi herausgegebenen Reihe «Die Italienische Malerei». Er erschien 1961, ebenfalls im Verlag der Kunst Dresden, in Gemeinschaftsarbeit mit den Editori Riuniti Rom.

In rund 100 großformatigen Farbtafeln, ausgezeichneten Reproduktionen, zieht vor dem Betrachter das vielgestaltige 16. Jahrhundert, das berühmte Cinquecento, erstmals in diesem Umfange und in einem in sich abgeschlossenen Bildband vorbei. 32 Maler, darunter — um nur einige zu nennen — Pontormo, Rosso, Beccafumi, Bronzino, Parmeggiani, Vasari, Daniele da Volterra, Salviati, Niccolò dell'Abbate, führt uns Briganti vor und erklärt in einer 70 Seiten umfassenden, ausserordentlich fundierten Einleitung ihre Bedeutung für diese, zwischen Renaissance und Barock gelegene Kunstperiode.

Er trägt wesentlich dazu bei, in hoffentlich weiten Kreisen, das Verständnis für den viel diskutierten und oft geschmähten Manierismus zu fördern. In der Tat ist es einer der «Ismen» in der Kunst, die im Laufe der Jahrhunderte manch unterschiedlicher Beurteilung ausgesetzt war und, was Italien anbetrifft, stets von den drei grossen Vorläufern und Vorbildern: Leonardo da Vinci, Raffael und Michelangelo überschattet wurde. Zu Unrecht wohl, wie Briganti aufzeigt.

Es ist sein grosses Verdienst, wenn er wiederholt vor fertigen Begriffen, Abstraktionen und Schemata warnt, wie Gegenüberstellungen in der Art von «materialistische Renaissance» und «spiritualistischen Manierismus» und diese Kunstrichtung im weitesten Sinne untersucht und auf ihre Ursprünge zurückgreift. (Die Definierung von einem Erstarrten der Kunst in leerer Gebärde und «zur Manier» werden, wird oft noch zu leichtfertig auf diesen ganzen Stil angewandt und trifft doch nur auf Auswüchse nach der Mitte des Jahrhunderts zu). «Für Vasari, Raffaelo Borghini und andere Künstler des Cinquecento war «Manier» nichts anderes als die charakteristische, un-

definierbare Ausdrucksweise eines Künstlers, und somit war die «bella maniera» das, was den Stil, den jene zum höchsten künstlerischen Ausdruck der modernen Zeit erhoben, widerspiegelt; mit andern Worten, den Stil Leonardos, Raffaels und Michelangelos... Vasari, der selber der Schar der Manieristen angehörte, bezeichnete den Stil seiner Zeit als «modernen Manierismus», dh. als einen getreuen Interpreten der Grundsätze der «Manier» schlechthin, im Gegensatz zur einfachen Nachahmung der Natur.»

Meisterhaft schildert Briganti diese Uebergangsperiode mit all ihren Widersprüchen und Auseinandersetzungen, eng verflochten mit der Geschichte eines der dramatischsten Jahrhunderte Italiens. In all den grossen Wirren des 15. und 16. Jahrhunderts (fast ständige Kriege zwischen kirchlichen und weltlichen Fürsten, Belagerung und Plünderungen von Rom und Florenz), war die sogenannte Hochrenaissance oder Klassik des Cinquecento mit ihrem Begriff von Mass und heiterer Ausgeglichenheit (Leonardo, Raffael, Tizian, Michelangelo) «nur ein schmaler Grat, der kaum erreicht, sogleich verlassen wurde». Und wirklich sehen wir die Spätwerke der «Grossen», vor allem aber diejenigen Michelangelos wesentlich beeinflusst von der Zerrissenheit, von den Erschütterungen und geistigen Auseinandersetzungen ihrer Zeit. Und wiederum waren es gerade diese Spätwerke, welche die Manieristen entscheidend beeinflussten.

Es ist nicht verwunderlich, dass auf solchem Boden Künstler gediehen, die gekennzeichnet waren durch «geistige Unruhe, Schärfe des Intellekts und psychologische Introversion». So verschieden aber auch die einzelnen von einander sein mögen, so verbindet sie doch alle die innere Ueberzeugung, «dass man keine Kunst erschaffen könne, wenn man die Grenzen überträte, die von der «Manier», vom Stile jenes «goldenen Zeitalters» gesetzt waren.» Und das ist zugleich ihre Grösse und ihre Schwäche. Briganti setzt sich im weiteren mit jedem der 32 Maler der hier reproduzierten Werke auseinan-

der und entwirft dabei ein grossartiges, farbiges und erschütterndes Gemälde des Lebens im damaligen Italien. Da sind die verschiedenen politischen Richtungen und Kunströmungen, die Hinweise auf die so andersartig verlaufende Entwicklung von Venedig und Florenz und den entsprechenden Einfluss wiederum auf ihre Künstler. Da ersehen wir uns die Bildnisse grosser Kirchen — und weltlicher Fürsten, Protektoren der schönen Künste und erbitterte Rivalen. Wahrhaftig eine grosse, eine reiche und eine schreckliche Zeit. Und dabei stets die Parallelen zu späteren Kunstrichtungen und zu Kunstauseinandersetzungen unserer Zeit. Eine Fülle von Anregungen!

Gut vorbereitet und mit dem nötigen Verständnis gelangt der Leser so zum Betrachten der Bildtafeln und wird sie doppelt genießen: in Szenen aus der griechischen Mythologie, aus dem Alten und dem Neuen Testament, aus Geschichte und Alltag, sprechen die Ideen und Empfindungen der Menschen, der Künstler des Cinquecento.

Eine reiche Bibliographie und ein Tafelverzeichnis beschliessen den sehr sorgfältigen Band, der einen bedeutenden Beitrag zur Kunstgeschichte im allgemeinen darstellt.

Porwants / Basel - Sch

21. 12. 1962